

31, 2 (2020) – Verstörte Sinne

Hg. von Ulrike Krampl und Regina Schulte
Edited by Ulrike Krampl and Regina Schulte

178 Seiten / *pages*, ISBN:978-3-8471-1162-7, ISSN: 1016-362X

Editorial

Im Dokumentarfilm „Die große Stille“¹ (2005) vermittelt der Regisseur Philipp Gröning in Bild und Ton die vielfältige Bedeutungs- und Sinneswelt des Schweigens in der „Grande Chartreuse“, dem Mutterkloster des Kartäuserordens in den französischen Alpen unweit von Grenoble. Über ihr Schweigen verkörpern die Ordensmitglieder sinnlich und sinnbildlich eine im katholischen Kontext vorbildliche, dem Weltgebrauch jedoch teils gegenläufige Männlichkeit, zumal sie zu sinnlicher Enthaltbarkeit beziehungsweise spiritueller Rückbesinnung verpflichtet sind. Der Filmemacher, der diese Pflichten während seines mehrmonatigen Aufenthalts vor Ort am eigenen Leib praktiziert hat,² macht anschaulich hörbar, wie sich die Sinnesordnung einer geregelten Ausnahmesituation, hier der kontemplativen Weltabgeschiedenheit, zur weltlichen Geschlechterordnung querstellt. Genau diesem Zusammenwirken von Sinnen und Geschlecht möchte das „L’Homme“-Heft „Verstörte Sinne“ nachgehen.

Sinne gehören zur anthropologischen Grundausstattung des Menschen, ihre Definition, Erfahrung und Verwendung sind jedoch kulturellem und historischem Wandel unterworfen. Über unseren Sinnesapparat erfahren und gestalten wir körperlich die Welt, deren soziale und geschlechterbezogene Verfasstheit wiederum unseren Sinneshaushalt ordnet und ihm Bedeutung verleiht. Sinnesordnungen, die sich meist der reflexiven Distanznahme entziehen, fungieren als zentrale Schnittstelle des Erlebens und Herstellens sozialer Ordnungen. Letztere sind aber immer auch Geschlechterordnungen, deren Verknüpfung mit den Sinnen jedoch noch kaum untersucht ist.

¹ Vgl. Philipp Gröning, *Die große Stille*, Koproduktion Frankreich/Deutschland/Schweiz, 2005, 167 Min.

² Vgl. allgemein Alain Corbin, *Histoire du silence, de la Renaissance à nos jours*, Paris 2016 (englische Übersetzung 2018), sowie zu abgesonderten Räumen Silvia Berger Ziauddin, *Vom Tasten, Hören, Riechen und Sehen unter Grund – Sensory Politics im Angesicht der nuklearen Apokalypse*, in: *Traverse, Zeitschrift für Geschichte/Revue d’histoire*, Themenheft „Mit allen Sinnen/Par tous les sens“, 2 (2015), 131–144.

Seit den bahnbrechenden Arbeiten französischer und bald darauf englischsprachiger Provenienz der 1980er und 1990er Jahre sind Sinnesgeschichte und -anthropologie³ zu einem aktiven und vielfältigen Forschungsfeld angewachsen, das eigene, oft pluridisziplinäre Netzwerke,⁴ Zeitschriften⁵ und Überblicksdarstellungen⁶ hervorgebracht hat. Ausgehend von Lucien Febvres frühen Intuitionen⁷ hat die Geschichtswissenschaft anfangs den Sinneswandel als eine Akzentuierung der seit der Antike formulierten Sinneshierarchie gezeichnet und eine visuelle und damit distanzierte Moderne einer den Nahsinnen verhafteten Vormoderne gegenübergestellt. Diese lineare Geschichtsauffassung eines „Great Divide“ tritt nunmehr zurück hinter Ansätze, die Synästhesie, Poly- beziehungsweise Intersensorialität in den Vordergrund stellen und anthropologisch-historisch nicht nur danach fragen, wie unser Sensorium je gesellschaftlich geformt wird, sondern auch danach, wie wir mit unseren Augen, Ohren, Nasen, Zungen sowie mit Hand und Haut „handeln“. ⁸ Sinnliche Erfahrung und Wahrnehmung als soziale Praxis zu begreifen,⁹ führt als „Ganzkörpergeschichte“¹⁰ zu einem neuen Verständnis der Verkörperung von Alterität beziehungsweise der Inkorporierung von sozialer, politischer oder konfessioneller Differenz. Die Geschichte des Hörsinns etwa kennt großartige Beispiele der politischen

³ Vgl. Alain Corbin, Zur Geschichte und Anthropologie der Sinneswahrnehmung (frz. Original 1991), in: Christoph Conrad u. Martina Kessel (Hg.), Kultur und Geschichte. Neue Einblicke in eine alte Beziehung, Stuttgart 1998, 121–140, sowie seine Studien zum Geruch (1982) und den Glocken (1994).

⁴ Vgl. dazu das Center for Sensory Studies, unter: <http://www.centreforsensorystudies.org/>, Zugriff: 9.7.20, sowie das Netzwerk Le Réseau Ambiances – The Ambiances Network, unter: <https://ambiances.net/>, Zugriff: 9.7.20.

⁵ Vgl. die seit 2006 bestehende Zeitschrift „The Senses and Society“.

⁶ Vgl. konzis Daniela Hacke, Sinnesforschung, historische, in: Enzyklopädie der Neuzeit Online, hg. von Friedrich Jaeger, 2019, unter: https://referenceworks.brillonline.com/entries/enzyklopaedie-der-neuzeit/*-COM_400980, Zugriff: 9.7.20, sowie die daran angeschlossenen Beiträge zum Geruchssinn (Birgit Nähter), Geschmackssinn (Viktoria von Hoffmann), Hörsinn (Jan-Friedrich Missfelder), Sehsinn (Erna Fiorentini) und Tastsinn (Ulrike Krampfl). Ausführlicher Constance Classen u. David Howes (Hg.), A Cultural History of the Senses, 6 Bde., London, 2014–2015: Bd. 1, A Cultural History of the Senses in Antiquity, 500 BCE–500 CE, hg. von Jerry Toner; Bd. 2, A Cultural History of the Senses in the Middle Ages, 500–1450, hg. von Richard Newhauser; Bd. 3, A Cultural History of the Senses in the Renaissance, 1450–1650, hg. von Herman Roodenburg; Bd. 4, A Cultural History of the Senses in the Age of Enlightenment, 1650–1800, hg. von Anne Vila; Bd. 5, A Cultural History of the Senses in the Age of Empire, 1800–1920, hg. von Constance Classen; Bd. 6, A Cultural History of the Senses in the Modern Age, 1920–2000, hg. von David Howes.

⁷ Vgl. Lucien Febvre, Sensibilität und Geschichte (frz. Original 1941), in: ders., Das Gewissen des Historikers, Berlin 1988, 79–90.

⁸ Vgl. Mark M. Smith, Sensing the Past. Seeing, Hearing, Smelling, Tasting, and Touching in History, Berkeley 2007; ausführlich zur Historiografie: Hacke, Sinnesforschung, wie Anm. 6.; Jan-Friedrich Missfelder, Ganzkörpergeschichte. Sinne, Sinn und Sinnlichkeit für eine Historische Anthropologie, in: Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur, 39, 2 (2014), 457–475.

⁹ Vgl. Daniela Hacke u. a. (Hg.), „Can you hear the light?“ Sinnes- und Wahrnehmungspraktiken in der Frühen Neuzeit, in: Arndt Brendecke (Hg.), Praktiken der Frühen Neuzeit, Köln/Weimar/Wien 2015, 386–467.

¹⁰ Vgl. Missfelder, Ganzkörpergeschichte, wie Anm. 8.

Einflussnahme, vom Palastentwurf, der den König die Stimme des Volkes hören lässt, über die Schnecke, aus der die Stimme der Herrschaft über das italienische Volk hallte, bis hin zu den Glocken, die in unendlichem Läuten Gottes Gegenwart verkünden.¹¹

Die grundlegend geschlechtsbezogene Dimension der Geschichte der Sinne, auf die Constance Classen bereits früh hingewiesen hatte,¹² wurde bislang eher verstreut beleuchtet. Am deutlichsten tritt sie in Verbindung mit Sinneshierarchien zutage. So wurde seit der Antike der hoch bewertete Sehsinn ‚männlich‘ und die sogenannten ‚niederen Sinne‘, besonders der Tastsinn, ‚weiblich‘ codiert, wenngleich auch nicht immer einhellig. Die moderne Praxis des Sehens lässt sich grob gesprochen als ein wirkmächtiges Dispositiv verstehen, von der Malerei der Renaissance bis zum Hollywoodkino des 20. Jahrhunderts den weiblichen Körper zum passiven Gegenstand des aktiven männlichen Blicks macht. In frühneuzeitlichen Allegorien wurden die Sinne oft über weibliche Personifikationen dargestellt und damit lautere Sinnesfreuden (zum Beispiel Schönklang und Düfte) mit der Gefahr der Versuchung unterlegt. Gerade Geruch und Berührung wurden oftmals mit weiblicher, zu regulierender weil bedrohlich konzipierter Sexualität, teils zusammen mit Vorstellungen von ‚Rasse‘ in Verbindung gebracht. Geschlechtsspezifische Konsumpraktiken markierten Gerüche („männlicher“ Tabakgeruch¹³) und die koloniale Herrschaft brachte unter anderem eine Erotisierung des vorgeblich besonderen Geruchs des (schwarzen) Körpers von Frauen beziehungsweise subalternen Personen mit sich;¹⁴ diese konnten/können ebenfalls mit Berührungsverboten (Stichwort: Jungfräulichkeit) belegt werden, und deren Übertretung setzte und setzt sie umgekehrt sexueller Gewalt aus.¹⁵

¹¹ Vgl. die Beispiele in Jan-Friedrich Missfelder, Verstärker. Hören und Herrschen bei Francis Bacon und Athanasius Kircher, in: Beate Ochsner u. Robert Stock (Hg.), *sensAbility, Mediale Praktiken des Sehens und Hörens*, Bielefeld 2016, 59–80.

¹² Vgl. Constance Classen, *Engendering Perception: Gender Ideologies and Sensory Hierarchies in Western History*, in: *Body and Society*, 1 (1997), 1–19; dies., *The Color of Angels. Cosmology, Gender and the Aesthetic Imagination*, London/New York 1998. Vgl. auch Wolfram Aichinger, *Sinne und Geschlecht bei Francisc Eiximenis*, in: *Mediaevistik*, 17 (2004), 7–23; Erin E. Benay u. Lisa M. Rafanelli, *Faith, Gender and the Senses in Italian Renaissance and Baroque Art. Interpreting the *Noli me tangere* and Doubting Thomas*, Farnham/Burlington 2015.

¹³ Vgl. William Tullett, *Smell in Eighteenth-Century England. A Social Sense*, Oxford 2019, rezensiert in diesem Heft von Erika Wicky.

¹⁴ Vgl. die Beispiele bei Birgit Nähter, *Geruchssinn*, in: *Enzyklopädie der Neuzeit Online*, hg. Von Friedrich Jaeger, 2019, unter: https://referenceworks.brillonline.com/entries/enzyklopaedie-der-neuzeit/*-COM_400297, Zugriff: 9.7.20.

¹⁵ Vgl. z. B. für die Frühe Neuzeit Laura Gowing, *Common Bodies. Women, Touch and Power in Seventeenth-Century England*, New Haven/London 2003.

Um an diese wichtigen Beobachtungen zum Geschlecht der Sinne anzuknüpfen, erweist sich der Zugang über die Verstörung der Sinne als besonders produktiv. Denn gerade in Momenten der Verunsicherung oder Verschiebung des habituierten Sinneshaushalts werden dessen strukturelle Merkmale greifbar und als solche bisweilen von den Zeitgenoss*innen selbst thematisiert. Was geschieht nun mit der Geschlechterordnung, wenn die Sinne Veränderungen ausgesetzt sind, was geschieht mit den Geschlechterverhältnissen, wenn die Ordnung der Sinne ins Fließen gerät, sei es durch Krankheit oder Verletzung, in einer Ausnahmesituation wie Krieg oder Fest oder im Zuge wirtschaftlichen oder religiösen Wandels?¹⁶ Anders gesprochen, auf welche Weise greifen Sinneswandel und Geschlechterwandel ineinander? Inwieweit vermögen Sinnesstörungen geschlechtlich definierte Handlungs- und Deutungsräume infrage zu stellen beziehungsweise neue zu eröffnen?

Im vorliegenden Heft beschäftigen sich vier Beiträge exemplarisch – von der Antike bis zum 20. Jahrhundert – mit der Frage, wie und ob die Erschütterung der sinnlichen Gewissheit zu einem strategischen Moment der Verunsicherung, ja Neuordnung der Geschlechterverhältnisse werden kann. Die fünf Sinne, so wird deutlich, haben viele Geschichten, haben verhandelbare Hierarchien und folgen gesellschaftlichen, kulturellen und politischen Ordnungen, sie lassen sich erkenntnistheoretisch befragen und in diverse wissenschaftliche Kategorien fassen. Und diese Sinne können bisweilen aus ihren Ordnungen geraten, durch die Götter, die Politik, die Medizin, auf Reisen. Ihr Takt gerät durcheinander, die Bezugsrahmen wechseln.

Im alten Griechenland sehen wir dies besonders deutlich am Beispiel der göttlich-menschlichen Kommunikation, die sich über eine Erschütterung der Sinne vollzieht. In bestimmten Szenen der homerischen Epen, so die Analyse von Manon Brouillet, wird der in erster Linie göttlich und erst zweitrangig geschlechtlich markierte Körper der Göttin Athene als ‚weiblich‘ charakterisiert, wodurch ihre Erscheinung bei den Helden, denen sie vor Augen tritt, eine besonders heftige sinnliche und emotionale Reaktion auslöst. Viele Jahrhunderte später begleitet Daniela Hacke englische Reisende der Frühen Neuzeit nach Nordamerika und analysiert die Schilderung ihrer

¹⁶ Vgl. u. a. Nicholas J. Saunders u. Paul Cornis (Hg.), *Modern Conflict and the Senses*, London/New York 2017; Anne-Caroline Rendu Loisel, *La sensorialité hors normes. De la privation à l'exacerbation des sens dans l'ancienne Mésopotamie*, in: *Traverse. Zeitschrift für Geschichte/Revue d'histoire*, Themenheft „Mit allen Sinnen/Par tous les sens“, 2 (2015), 31–43, sowie Véronique Mehl, *Le sacrifice en Grèce ancienne ou quand les sens s'invitent à la fête*, in: ebd., 44–56.

im Kulturkontakt verunsicherten visuellen und auditiven Wahrnehmung bei der Begegnung mit dem Fremden anhand einer geschlechterdifferenzierten Lesart. Um den Wandel der Nase geht es im Beitrag von Stephanie Weismann; sie kann herausarbeiten, wie sich die politische und wirtschaftliche Entwicklung der Volksrepublik Polen in olfaktorisch wahrnehmbaren Alltagserfahrungen verdichtet. So berichten die mit Skepsis bedachten kräftigen Düfte aus Moskau, die bescheidene Seifensauberkeit der Nachkriegszeit und westlich klingende Parfümnamen der 1970er Jahre „vom Wandel der Geschlechterordnungen und staatlich lancierten Geschlechterrollen“. Der Lärm des Krieges droht jedoch alles zu übertönen: Dieser Herausforderung stellen sich im Zweiten Weltkrieg englische und US-amerikanische Lehrfilme, in denen Ärzte die Behandlung von zerstörten Seelen und versagenden Soldatenstimmen vorexerzieren. Die Kriegspsychiatrie, so Julia Barbara Köhne in ihrem Aufsatz, machte es sich zur Aufgabe, die traumatisierten Krieger regelrecht an die Front zurück zu katapultieren. In einer weiteren Drehung der Sinnesverstörung durch Hypnose und das Verabreichen von Drogen sollte die kriegstaugliche Männlichkeit wiederhergestellt werden, als könne der neue Horror der Therapie den Schrecken des Krieges ertragbar scheinen lassen. Anderen brüchigen Stimmen, jenen von „Displaced Persons“, die kurz nach dem Krieg über ihre Erfahrungen sprechen, lauscht auf alten Tonrollen Axel Doßmann in der Rubrik „Aus den Archiven“ und zeigt, wie der sensorische Umgang mit dem Material für ihn erkenntnisleitend wird; schriftliche Archive der Sinnesgeschichte bringt wiederum Anna Schiff aus der Perspektive der Sexualitätsgeschichte näher.

Im „L’Homme“-Extra-Beitrag lotet diesmal Waltraud Schütz den ökonomischen Handlungsspielraum von Frauen im Vormärz aus und macht für den Wiener Kontext des frühen 19. Jahrhunderts neue historiografische Fragestellungen zu unternehmerisch tätigen Frauen fruchtbar. Anna Leyrer lässt im Forum Freundinnen am Ende des 19. Jahrhunderts streiten und schlägt vor, nicht-agonale Konfliktkultur und Freundschaft zusammenzudenken, bevor uns Areyee Sens Beitrag in die Aktualität der dramatischen Folgen der Corona-Pandemie für Frauen zurückholt: Der Lockdown – eine andere Form der politischen, räumlich-sinnlichen Ausnahmesituation – hat weltweit die mit der männlichen Herrschaft verbundene innerfamiliäre Gewalt befördert, aber, wie sie am Beispiel Indiens zeigt, in einem von Stille und Distanz gekennzeichneten Ausnahme(sinnes-)regime auch neue Formen von Frauensolidarität

hervorgebracht: Der Gebrauch der Sinne kann somit auch als (politisches) Handlungs- und Erkenntnisinstrument verstanden werden. Dazu lässt sich abschließend eine zweifache Frage formulieren: Welche Anforderungen stellen die verdrehten Sinnesereignisse an das Handwerk der Historiker*innen – und welche Anforderungen stellen sie an deren eigene Sinne?

Ulrike Krampl und Regina Schulte